



Die „Hellway2high Big-Band“ des Hellweg-Jazzfestivals „Take 5“ und der um einige Freunde angereicherte Chor „Out of Tune“ boten ein außergewöhnliches „Sacred Concert“. - Foto: Lauterbach

Kirche und „Cotton-Club“

Duke Ellingtons „Sacred Concert“ begeistert Zuhörer in ThomasKulturKirche

Von Werner Lauterbach

HAMM ■ Duke Ellington ist zweifellos einer der ganz großen Komponisten des 20. Jahrhunderts. Er selbst bezeichnete die in der letzten Dekade seines Wirkens komponierten „Sacred Concerts“ als „das Wichtigste, das ich geschaffen habe“. So bot das Sonntagskonzert der Städtischen Jazzkonzert-Reihe in der ThomasKulturKirche eine ganz besondere Gelegenheit, diese „andere“ musikalische Phase des Meisters kennenzulernen.

Die „Hellway2high Big-Band“ unter der Leitung von Saxofonist Patrick Porsch hatte sich gemeinsam mit den von Christoph Pente geführten Sängern des Hammer Jazzchors „Out of Tune“ – plus einigen „friends“ – ans Werk gemacht.

„Out of Tune“, die Sopranistin Lena Geue und die speziell für das Hellweg-Jazzfestival „Take 5“ geformte Big-

Band präsentierten ein Arrangement der dänischen Komponisten John Hoby und Peder Pedersen für Sopran-Solo, Chor und Big-Band. Auf der Basis des zweiten Konzerts, dem in sich stimmigsten der insgesamt drei, lieferte die Mischung mit Ausschnitten aus den anderen beiden ein geschlossenes Gesamtwerk, das dem ersten Konzertteil „Prologue“ folgte.

Dieses Vorspiel hatte es in sich: Das instrumentale „Black and Tan Fantasy“ stammt aus der Feder des ganz jungen „Duke“ (der Name wurde Ellington wegen seiner Eleganz bereits in früher Jugend verliehen). Das klang wie ein damals wohl visionärer Ausblick auf die kommenden Entwicklungen des Jazz, wie auch das „Diminuendo in Blue“.

Die 1966 vom „Duke“ und seinem kongenialen Partner Billy Strayhorn verfasste, tönende Beschreibung der persischen Stadt Isfahan rundete

den Prolog und machte den musikalischen Fortschritt hörbar. Die „Nidaros-Jazz-Mass“ des Engländers Bob Chilcott lieferte die hier gut passende Messvertonung.

Der Meister selbst betonte immer wieder, dass er seine heiligen Konzerte nicht als Musik zur Liturgie verstanden wissen wollte, sondern als Abbild seines persönlichen christlichen Glaubens – er sah sich eher als „Boten-junge“ für alle Christen. Nach kurzer Pause tauchten die Akteure und die jeden freien Platz belegenden Zuhörer ein in Ellingtons Glaubens-Vision.

Das „Chaos“ vor der Schöpfung blieb (fast) außen vor. Dieses besondere „Sacred Concert“ begann mit Gotteslob (Praise God) und Paradies-Ausblick (Heaven), der zur geistigen Freiheit führte. Diese „Freedom-Suite“ hatte es in sich: Hier verbanden sich mehrstimmiger Chorgesang, Lena Geues sakral-souliger

Gospelstimme und die punktgenau und ideenreich agierende Band zu einem das Publikum sichtlich in Wallung bringenden Konzert-Erlebnis.

„Come Sunday“ hatte Ellington bereits für seine „Black, brown and beige“-Suite komponiert – hier hatte er dieses intensive Glaubensbekenntnis für das erste Konzert recycelt. „David danced before the Lord“ und „Praise God and dance“: Tanz als Glaubensbekenntnis ist eine in fast allen Kulturen verankerte Tradition der Verherrlichung göttlicher Mächte und rundete auch dieses Konzert.

Gewaltig geriet der finale Applaus und er war in jeder Hinsicht mehr als verdient. So kamen die Künstler nicht ohne Zugaben davon und schließlich brachte „New York, New York“ den Abend auf den Punkt. Diese Verbindung von Kirche und „Cotton-Club“ wird im musikalischen Gedächtnis der Gäste noch eine Weile nachhallen.